



Klassenmusizieren mit Profi-Musiker*innen: Zum Repertoire und zu Bearbeitungen

Welche Musik bietet sich für das gemeinsame Musizieren an?

Ob mit oder ohne Instrument, ob mit vollem Orchester oder nur mit zwei Musiker*innen: Die Stücke, die erarbeitet werden, können für verschiedenste Formen des Klassenmusizierens die gleichen sein. So ist es auch möglich, am Ende mit mehreren Klassen gleichzeitig zu spielen – auch wenn die Schüler*innen die Musik ganz unterschiedlich ausführen, zum Beispiel als Streichersatz oder als Choreografie. Voraussetzung für diese Arbeitsweise ist ein **flexibles Arrangement der Stücke**, sowohl für die Profi-Musiker*innen als auch für die Schüler*innen.

Im *Zukunftslabor* in Bremen liegen in der Regel für jeden Anlass unterschiedliche Versionen für die Profi-Musiker*innen vor, denn: Nicht immer ist das ganze Orchester anwesend, vielleicht ist auch nur ein Trio oder ein Quartett verfügbar. Bei der Einbindung der Profi-Musiker*innen gilt der Grundsatz, dass genau für die Instrumente arrangiert wird, die anwesend sein werden. Das führt zu teilweise ungewöhnlichen Besetzungen. Dafür sind die dann anwesenden Musiker*innen mit Überzeugung bei der Sache.



Wenn wir uns für ein Stück entscheiden, das Schüler*innen im Rahmen von Formaten des *Zukunftslabors* mit dem Orchester erarbeiten, geschieht das meist aus dem Bauch heraus. Dann folgen aber tatsächlich viele Überlegungen, ob und wie das ganze umzusetzen ist. Gewiss ist: Diese Entscheidung, diese Musik wird die Schüler*innen wahrscheinlich über Monate begleiten. Man sollte also Musik auswählen,

1. die mit jedem Hören interessanter wird;
2. die Teile oder zugrunde liegende Strukturen aufweist, die von Schüler*innen technisch umsetzbar sind;
3. die einen Zugangspunkt hat, der einen einfachen Einstieg ermöglicht;
4. die sich für Bearbeitungen anbietet;
5. die zu vielfältigen künstlerischen Umsetzungen einlädt.

| 1) MIT JEDEM HÖREN INTERESSANTER

„Hören“ bedeutet immer auch Auseinandersetzung, immer auch Arbeit. Weit verbreitet ist die Tendenz, Schüler*innen mit Stücken zu konfrontieren, bei denen scheinbar nur wenig „Hörarbeit“ geleistet werden muss, zum Beispiel weil die Schüler*innen die Stücke scheinbar schon kennen und beim ersten Hören gleich etwas anzufangen wissen mit der Musik. Doch selbst wenn dem so ist: Musik sollte bei jedem Hören interessanter werden. Es gilt, unterschiedlichste Zugänge zu schaffen, unterschiedlichste Aspekte der Musik wirksam werden zu lassen. Es gibt keine Musik, die für Schüler*innen zu schwierig ist, im Gegenteil. Klassenmusizieren bietet die Möglichkeit, ein Stück Musik über lange Zeit hinweg kennenzulernen. Ein Teil davon findet praktisch statt: Schüler*innen erfahren, wie es sich anfühlt, eine bestimmte Melodie zu spielen, sich in eine bestimmte Harmonik einzufühlen. Ein ebenso großer Teil findet jedoch außerhalb des eigenen Musizierens statt: das Kennenlernen der Musik. Schüler*innen werden Passagen hören, die nur von Profis gespielt werden. Sie werden vielleicht erleben, wie anders eine Parallelklasse an das gleiche Stück herangeht – obwohl diese Schüler*innen gar keine Instrumente haben, sondern beispielsweise nur mit Rhythmus arbeiten. Wenn sich Schüler*innen auf eine Weise mit der Musik auseinandersetzen können, die jedes Hören interessanter macht, dann ist das vielleicht wichtigste Ziel erreicht. Ebenso wichtig wie die Frage nach der Musik ist deswegen die Frage nach dem Umgang mit ihr. Wählt man längere, komplexe Stücke oder auch zeitgenössische Musik aus, ist den Beteiligten in der Regel klar, dass Schüler*innen einen besonderen Zugang brauchen. Doch gerade auch auf den ersten Blick „einfache“ oder bekannte Musik bedarf einer ausführlichen Auseinandersetzung.

| 2) TECHNISCH UMSETZBAR

Für Klassenmusizieren mit Streicher*innen oder Bläser*innen steht und fällt die Stückauswahl mit der Spielbarkeit der Arrangements. Folgende Parameter sollten umsetzbar sein:

- **Tonarten, Tonmaterial:** Entsprechen die Tonarten dem, was die Schüler*innen technisch und intonatorisch umsetzen können? Wenn nein: Ist es sinnvoll und möglich, den Orchesterpart zu transponieren?

- **Schemata und Modelle:** Sich wiederholende Teile oder Abschnitte sind ideal für die Mitwirkung von Schüler*innen. Wenn sich ein Abschnitt mehrmals wiederholt, können hier zum Beispiel Variationen eingebaut werden – oder aber man kann mit einer sehr einfachen Version starten und über Monate die Schwierigkeit des Arrangements individuell ausbauen. Ideal ist, wenn auch Bläser- oder Streicherklassen einige Abschnitte singen können.
- **Rhythmus:** Ist der Rhythmus für die Schüler*innen reproduzierbar? Welche Hilfestellungen brauchen sie? Wenn es ein sehr schnelles Stück ist: Wie musikalisch sinnvoll ist es, die Schüler*innen nur auf halbe oder ganze Noten mitspielen zu lassen?
- **Klangfarbe:** Verträgt die Klangfarbe des Originalwerks überhaupt eine Schüler*innengruppe, oder geht die Identität der Musik verloren? Impressionistische Musik oder sehr filigrane Musik eignet sich in den seltensten Fällen. Die Klangfarbe, die Profi-Musiker*innen gestalten können, darf in keinem Fall verloren gehen. Deswegen ist es sinnvoll, zum Beispiel bei sehr leisen Stellen nur die Profis spielen zu lassen: Die Schüler*innen können ohne Ablenkung durch das eigene Spiel genau zuhören und die Wirkung spüren.
- **Dynamik, Spieltechniken:** Ähnlich wie bei der Klangfarbe darf die Intention des*der Komponist*in nicht verloren gehen, wenn die Schüler*innen mitspielen. Wenn besondere Spieltechniken gefordert sind, beispielsweise bei den Streichern, sollten die Schüler*innen dies auch mitspielen. Ebenso gilt für die Dynamik: Liegen die lauten Stellen in einer geeigneten Lage? Es muss für die Schüler*innen möglich sein, die Höhepunkte der Phrasen technisch und klanglich zu gestalten.

| 3) EINFACHER EINSTIEG

Es geht hier im besten Fall um einen persönlichen Einstieg für die Schüler*innen, der unmittelbar Bezug auf eine zentrale „Herausforderung“ des Stückes nimmt. Um diese Herausforderung zu finden, stellt man sich die Frage: Was ist der musikalisch wichtigste Moment des Stückes? Sicherlich gibt es mehrere Antworten: Das kann in einem Fall der Höhepunkt einer Phrase sein, ein plötzlicher Trugschluss, ein packender Rhythmus, ein sich wiederholendes Motiv oder aber auch eine Grundatmosphäre. Ein einfacher Einstieg greift dieses Moment auf und befähigt die Schüler*innen, dieses mit einfachsten Mitteln und innerhalb kurzer Zeit zu gestalten und zu erleben: mit ihrer Stimme, einfachen Bewegungen oder einem emotionalen Bezug zu einer Grundstimmung. Hier ist nicht unbedingt ein thematischer Einstieg gemeint, schon gar kein inhaltlicher im Sinne von „dieses Stück entstand...“. Nur wenn diese Informationen helfen, einen musikalischen Zustand nachzuvollziehen, sind sie gefragt. Im Idealfall ist ein*e Musiker*in anwesend, um diesen Einstieg mit dem Instrument zu begleiten.

| 4) BEARBEITUNGEN

Bearbeitungen für öffentliche Aufführungen müssen rechtlich möglich sein; das heißt das Werk darf keinem bestimmten Copyright mehr unterliegen oder die Erlaubnis des*der Urheber*in muss eingeholt werden. Prinzipiell sind Werke von Komponist*innen, die mehr als 70 Jahre tot sind, und die in dieser Zeit nicht mehr editiert oder arrangiert wurden, gemeinfrei. Vorsicht gilt also bei Arrangements, die als Ausgangspunkt für weitere Arrangements dienen sollen: Solche Bearbeitungen sind unter Umständen lizenzpflichtig. Mehr Infos hierzu unter www.gema.de.

Die Bearbeitungen selbst gehen immer vom Originaltext des Werkes aus. Im ersten Schritt entsteht die Bearbeitung für die beteiligten Profi-Musiker*innen. Hier wird in erster Linie reduziert, große Partituren werden für kammermusikalische Besetzungen umgearbeitet. Bei der Bearbeitung für das Profi-Ensemble kommt allen Stellen, an denen die Schüler*innen mitspielen, besondere Aufmerksamkeit zu. Ziel ist, dass die Schüler*innenstellen gut eingebettet sind und das Zusammenspiel möglichst sinnstiftend und auch intuitiv geschehen kann:

- Sollten einige Schüler*innenstimmen von Profis unisono oder auch oktavversetzt begleitet werden?
- Muss ein Einsatz oder eine rhythmische Figur besonders hervorstechen?
- Wo sitzen oder stehen die Schüler*innen – und von welchem Profi sollte deswegen der Einsatz ausgehen, damit ein möglichst guter Kontakt entstehen kann?
- Welche Informationen sollten die Profis in den Noten haben, um während der Proben die Schüler*inneneinsätze beachten zu können?

Anschließend erfolgt die Bearbeitung für die Schüler*innen. Eine Herausforderung kann sein, dass die Schüler*innen nicht das ganze Stück mitspielen und einige Pausen zwischen ihren Teilen haben. Trotzdem sollten die Teile für sich dankbar sein und vor allem nach dem Stück klingen – reine Begleitsätze sind nicht sinnvoll für die Schüler*innen. Hier ist die Hilfe der Instrumental- oder Musiklehrer*innen Gold wert: Sie wissen genau, was die Schüler*innen leisten können und wie der technische Stand der Klasse ist.

- technische Fähigkeiten beachten (Tonumfang, Tonhöhe bei Blechbläser*innen, Lagen bei Streicher*innen)
- Entscheiden, wie stark ausdifferenziert die Stimmen sein sollen. Wenn mehr als zwei Klassen unterschiedlicher Altersstufen mit Instrumenten beteiligt sind, entstehen leicht mehr als zehn verschiedene Stimmen.
- Bei Klassen ohne Instrument: Diese Schüler*innen sind nicht gewohnt, auf Dirigent*innen zu reagieren. Hier empfiehlt es sich tatsächlich, die Stimme eines*einer Profi-Musiker*in so

einzurichten, dass er*sie die Schüler*innen zusätzlich anleiten und Einsätze begleiten kann. Dies erleichtert auch die Probenarbeit, da dann nur mit einem*einer zusätzlichen Profi-Musiker*in geprobt werden kann und nicht immer mit dem ganzen Ensemble.

| 5) VIELFÄLTIGE UMSETZUNG

Je reichere Möglichkeiten der musikalischen Anknüpfung ein Stück bietet, umso einfacher lassen sich Wege für gute Arrangements finden. Volkslieder oder Liedsätze sind für gemischte Besetzungen dankbar – vor allem, weil sie sowohl instrumental als auch vokal ausgearbeitet werden können. Barocke Ritornellformen erlauben eine für alle Beteiligten abwechslungsreiche Erfahrung, wenn die Profis die Solo-Teile gestalten und die Schüler*innen bei den Ripieno- oder Tuttistellen hinzukommen. Selbst in mancher sinfonischen Musik bieten sich Momente, die unter Mitwirkung der Schüler*innen gewinnen können: etwa, wenn bewusst ein anderer Stil zitiert wird oder Themengruppen so exponiert sind, dass die Schüler*innen mit ihrem Klang tatsächlich einen weiteren passenden Klang hinzufügen. An Stellen, wo die Musik sehr sensibel, klanglich transparent oder intonatorisch heikel ist, sollten Schüler*innen nicht unbedingt mitspielen. In diesem Sinne sollten die Arrangements immer als eine „erweiterte Interpretation“ betrachtet werden.

Arrangements als erweiterte Interpretation

Ziel der Arrangements ist es, den Schüler*innen einen direkten musikalischen Einstieg zu ermöglichen, damit sie gemeinsam mit den Profis Musik intensiv gestalten können. Gleichzeitig soll die Musik auch für die Profis einen gewissen Anspruch haben und für alle Beteiligten gut klingen. Dafür müssen teilweise widersprüchliche Bedingungen erfüllt werden:

- Schüler*innen müssen einfachste, aber geeignete Mittel zur Verfügung haben, um sich musikalisch auszudrücken.
- Musiker*innen müssen die Möglichkeit haben, wirklich zu musizieren und die Schüler*innen während des Spiels anzuleiten, mitzunehmen und zu begeistern.
- Zuhörer*innen sollen das Gefühl haben, dass das Stück in diesem Moment, in diesem besonderen Kontext einen Mehrwert erfährt. Die besondere Kombination aus Laien und Profis fügt dem Original etwas hinzu, was es vorher nicht hatte – was aber im Rahmen des Stückes angelegt und damit eine mögliche Interpretation ist.